

Requiem für Heinz Walgenbach am 13. Mai 2024 in Dülmen St. Joseph

Evangelium: Johannes 17,6a.11b-19

„Vater, jetzt gehe ich zu dir“, so betet Jesus im Evangelium, „doch noch rede ich in dieser Welt.“

Liebe Familienangehörige von Heinz Walgenbach,
liebe Schwestern und Brüder!

„Jetzt gehe ich zu dir, doch noch rede ich in dieser Welt.“ – Diese Welt und darin seine Jünger und was aus ihnen wird: Darum geht es Jesus in seinem feierlichen Abschiedsgebet – wie es uns schon gestern im Evangelium vom 7. Ostersonntag zu Gehör gebracht wurde. Oder besser: wie es uns *ans Herz* gelegt wurde. Denn das äußere Hören bleibt nur Akustik und bloßes Geräusch, wo es nicht das Herz anrührt – im Alltag ebenso wie in der Gesellschaft, in der Musik genauso wie beim Gebet.

Ein Evangelium vom Abschied, mit wichtigen letzten Worten: Es gehört im Zugehen auf Pfingsten in diese Zeit des Kirchenjahres, in dessen Dienst Heinz Walgenbach als Kirchenmusiker und Küster an dieser Kirche St. Joseph stand. Es sind Worte des Rückblicks und des Abschieds, aber auch der Vorausschau und der Zuversicht.

Diesen Geist von Abschied und Zuversicht atmete auch jene Begegnung, die ich vor Weihnachten mit Herrn Walgenbach erleben durfte. Er lag damals im Coesfelder Krankenhaus; die Ärzte hatten ihm seine ernste Lage geschildert. Und so hatte er verschiedene Leute telefonisch kontaktiert oder zu sich ins Krankenhaus gebeten – um Abschied zu nehmen. Das war bei mir der 9. Dezember 2023, der Samstag vor dem Zweiten Advent.

„Ich bin gerne Kirchenmusiker gewesen“, meinte Heinz Walgenbach mit einer gewissen Feierlichkeit, „ich bin in all den Jahren an St. Joseph so beschenkt worden“. Und er erzählte, wie ihn sein Beruf

auch ganz persönlich immer tiefer in den Glauben geführt habe, sein Verständnis vom Evangelium und für die Liturgie geweitet habe. Er nannte mir drei Namen, die ihn in seiner spirituellen Suche und nicht zuletzt liturgischen Bildung besonders bereichert haben: Hilde Schürk-Frisch, Johann Sebastian Bach, Romano Guardini; vor allem Bach und Guardini.

Von Schürk-Frisch sind wir an dieser Stätte (in St. Joseph) buchstäblich umgeben; von Bach hören wir gleich (in diesem Gottesdienst) noch einige Klänge. Aber was ist mit Guardini, der sich ja – anders als eine Bildhauerin oder ein Komponist – nicht direkt dem Auge oder dem Ohr präsentiert?

Guardini und seine Bücher: Heinz Walgenbach liebte sie! Guardinis Schriften und Gedanken, seine Haltungen und Formulierungen: Sie atmen etwas Edles und Einfaches, etwas Ästhetisches und Feines, ungeschnörkelt und erhaben.

Als Romano Guardini nach dem Ersten Weltkrieg als theologischer Schriftsteller und Ghostwriter der damaligen Jugendbewegung an die Öffentlichkeit trat, da formulierte er den berühmtesten Satz: „Die Kirche erwacht in den Seelen“.

„Die Kirche erwacht in den Seelen.“ – Das hat mit Innerlichkeit im Gegensatz zu bloßer Äusserlichkeit zu tun; das meint mehr Selbsterkenntnis und weniger Selbstdarstellung; das bedeutet die Beziehung zum Göttlichen als Korrektiv zum Reflex der Verweltlichung; das meint Kirche als *Berufung* und nicht nur als Apparat. Das meint, sich *ganz persönlich* in den Dienst gerufen zu wissen – nicht zuletzt vom kirchlichen Tun, das sich in Verkündigung, Caritas und Gottesdienst entfaltet, aber immer über den eigenen Horizont und über die persönliche Behäbigkeit im Hier und Jetzt hinausweisen muss.

Schon vor Jahren meinte Heinz Walgenbach einmal resigniert-lächelnd: „Hätten unsere Bischöfe Guardini verstanden, es wäre um die Kirche anders bestellt!“ Er wurde dann nicht präziser, aber vermutlich meinte Herr Walgenbach damit wohl in etwa dies: Kirche ist eine Perspektive des Göttlichen und nicht des Populismus;

ein Raum des Edlen und nicht des Billigen; eine Chance zur Bildung statt nur zur Bepaßung; Verbindlichkeit statt Beliebigkeit; ein Rahmen des Hörens und nicht des Lamentierens; ein Ort der Betrachtung und nicht nur der Außenwirkung; das Bekenntnis zum Schönen und nicht die Lust an der Empörung.

„Die Kirche erwacht in den Seelen“ – so die ehrliche Hoffnung und echte Erfahrung einer ganzen Generation. Wir spüren, dass Heinz Walgenbach als Mensch und Musiker diese „Guardini-Haltungen“ verkörperte – in seiner höflichen und kultivierten Art, in seiner feinen und verbindlichen Sicht der Dinge. Selbst da, wo ihm so manche Zeiterscheinungen in Kirche und Gesellschaft zu schaffen machten, da blieb er unaufgeregt und loyal. Und so verkörperte Heinz Walgenbach, nach meiner Wahrnehmung, noch viel mehr ein anderes berühmtes Zitat von Guardini:

„Geborgenheit im Letzten gibt Gelassenheit im Vorletzten.“ Da, wo wir Halt und Stärke erfahren, da sind wir gewappnet gegen Niedergang und Enttäuschung – als Einzelne, als Gesellschaft. „Geborgenheit im Letzten gibt Gelassenheit im Vorletzten.“

Das meint letztlich auch Jesus, wenn er im Evangelium für seine Jünger betet: „Ich bewahrte sie in deinem Namen, und keiner von ihnen ging verloren.“ (Vgl. Joh 17,12) Und: „Ich habe ihnen dein Wort gegeben – und so gehen sie in die Welt, obwohl die Welt sie hasst.“ (Vgl. Joh 12,14) „Geborgenheit im Letzten gibt Gelassenheit im Vorletzten.“ Oder wie es Johann Sebastian Bach in jenem Stück vertont hat, das Heinz Walgenbach als Chorleiter so geliebt und sich für diesen heutigen Gottesdienst gewünscht hat, das wir gleich hören werden:

„Wohl mir, dass ich Jesum habe, / o wie feste halt ich ihn,
dass er mir mein Herze labe, / wenn ich krank und traurig bin.
Jesum hab ich, der mich liebet / und sich mir zu eigen gibe;
ach drum lass ich Jesum nicht, / wenn mir gleich mein Herze bricht.

Amen.